

4. Juni 2013

Alumni-Kabarett mit Pigor & Eichhorn

In Hamburg steht ein ... „Hofbräuhaus“, ist doch klar. Oder nicht? Zum Auftakt des dritten Alumni-Kabarett testete das Duo Pigor & Eichhorn die Intelligenz des Publikums.



Pigor und Eichhorn in Aktion. (Foto: Valentin Niebler)

Lügende Piloten über Nürnberg, Rambo-Frauen im Supermarkt oder maulende Rentner im Urlaub: Die Liste der nervigen Zeitgenossen ist für Thomas Pigor lang, und über alle kann er ein Lied singen. Mit dem Pianisten Benedikt Eichhorn mischt Pigor seit 1995 den deutschen Kabarettbetrieb auf. Mit aktuellen Stücken aus seinem Programm „Volume 7 – Cool Cabaret“ trat das Duo am Dienstag, 28. Mai, beim Alumni-Kabarett im Z6-Gebäude der Universität Würzburg auf.

Für Pigor & Eichhorn war es zwar der erste Auftritt in einem Hörsaal, doch Sänger Thomas Pigor hat die Uni Würzburg nicht zum ersten Mal von innen gesehen. Er hat hier Chemie studiert und Anfang der 1980er-Jahre mit einem Diplom abgeschlossen. Im Alumni-Interview bezeichnet er seine Zeit in Würzburg als „klassisches Fehlstudium“ und gibt an, er sei damals „einer skrupellosen Berufsberaterin aufgefressen.“

IQ-Test fürs Publikum

„Jedes Publikum ist anders“, erklärt Pigor dem Publikum zu Beginn. „Das hängt von Ihrer Herkunft, aber auch von Ihrem Intelligenzquotienten ab.“ Grund genug für einen Test: Welche Nachnamen fallen den Zuschauern ein, wenn ihnen ein bestimmter Vorname zugerufen wird? Bei „Wolfgang Amadeus“ (Publikum: „Mozart!“) klingt das noch plausibel. Als dann auf „Benjamin“ der Nachname „Blümchen!“ folgt, sind schon viele Lacher da. Und als es den Satz „In Hamburg steht ein ...“ einhellig mit „Hofbräuhaus“ beendet, lacht das Publikum schon über sich selbst.

Aber nicht nur das Publikum bekommt bei Pigor & Eichhorn sein Fett weg. Die Kabarettisten machen sich über spießige Wohnungsbesitzer in Berlin-Mitte lustig, verhöhnen die englische Sprache („the language of Shakespeare you can smoke in the pipe“) und geben einen Einblick in die absurdesten Deutsch-Übersetzungen von Anglizismen: etwa „Stöberer“ für den Internet-Browser oder „dein Schlauch“ für Youtube.

Fränkische Kostproben

Dass er in Franken gelebt und studiert hat, hört man dem Berliner Pigor deutlich an – etwa bei einer Parodie über flunkernde Piloten („wir landen in Franken“), in dem er fränkische Fluglotsen stilsicher imitiert. Noch mehr Lacher erntet er für seine Sondereinlage „Der Beck“, bei der Pigor eine Schafkopf-Partie in einer fränkischen Kneipe originalgetreu zum Besten gibt.



*Ungewohnt: Ein Hörsaal als Bühne für Pigor & Eichhorn.
(Foto: Valentin Niebler)*

In ihrer Show nehmen die Kabarettisten nicht nur andere aufs Korn: Auch sich selbst machen die beiden bei jeder Gelegenheit gegenseitig lächerlich. Sie wetten Geld darauf, wer mehr Nudelsorten kennt oder Päpste rückwärts aufsagen kann. Am Ende verliert immer der Pianist Eichhorn – bis auf die letzte Wette. Dort gelingt es ihm, das Publikum zum Singen der zweiten Strophe der Nationalhymne zu überreden.

Rastamann der Philosophie

Auch vor schwerer Kost macht das Duo nicht Halt. Benedikt Eichhorn spielt Wagner-Ouvertüren auf Publikumswunsch, und Pigor singt über Martin Heidegger, den er den „Rastamann unter den Philosophen“ nennt. Er droht: „Ich heidegger euch in Grund und Boden!“

Stellenweise kommt auch die Politik ins Spiel. „Keiner stellt die Systemfrage“ heißt es da in einem Chanson, der die staatliche Privatisierungspolitik der vergangenen Jahrzehnte kritisiert. „Das Tafelsilber der öffentlichen Hand wurde verramscht“, lamentiert Pigor.

Maulende Rentner im Urlaub

Am Abschluss des Abends steht eine Beschwerde über die Beschwerde: „Maulende Rentner“ im Urlaub sind das Thema – nörgelnde Mitmenschen, die den Urlaub zur Tortur machten. „Sie holen dich aus dem Heimweh wieder raus“, singt Pigor, „sie sind ein Gruß von zuhause, sie machen deinem Heimweh den Garaus.“

Erlös für herausragende Studierende

Der Erlös des dritten Alumni-Kabarett (Motto: „Uni ist, wenn man trotzdem lacht“) kommt erneut dem Deutschland-Stipendium zu Gute – und damit herausragenden und gesellschaftlich engagierten Studierenden. Bei den ersten Alumni-Kabarett-Abenden waren Urban Priol, Vince Ebert, Robert Erzig und Mathias Tretter aufgetreten.

Valentin Niebler

Zum Alumni-Interview mit Thomas Pigor:

http://www.alumni.uni-wuerzburg.de/alumni_portraits/thomas_pigor_kabarettist/

CAMPUS

Auf dem Weg zur Führungsposition

Sie sind Anfang 30 und arbeiten an ihrer Habilitation: Drei Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Arbeitsgruppe von Professor Christoph Kleinschnitz. Alle drei haben am Mentoring-Programm der Medizinischen Fakultät teilgenommen mit ihrem Chef als Mentor. Ihr Fazit? Positiv!

Christiane Albert-Weißberger, Eva Göb und Friederike Langhauser haben viel gemeinsam: Sie sind promovierte Biologinnen, sie forschen in der Neurologischen Klinik in der Arbeitsgruppe von Professor Christoph Kleinschnitz, sie streben eine Leitungsfunktion an der Universität oder in der Industrie an – und sie haben deshalb am Mentoring-Programm der Medizinischen Fakultät teilgenommen.

MENTORING med ist ein Programm für Ärztinnen, Postdoktorandinnen sowie Habilitandinnen in der Medizin. Die Laufzeit je Durchgang beträgt 18 Monate. Der aktuelle, dritte Durchlauf ist im Dezember 2011 gestartet und hat vor wenigen Tagen geendet. Im Oktober wird die vierte Staffel an den Start gehen. Ein spezielles Mentoring-Programm für Frauen: Ist das nötig?



Ein Mentor und seine Mentees (v.l.): Professor Christoph Kleinschnitz, Dr. Friederike Langhauser, Dr. Eva Göb und Dr. Christiane Albert-Weißberger. (Foto: Gunnar Bartsch)

Das Mentoring-Programm

„Ja, denn Frauen stehen in der Regel auch unter einer besonderen Belastung. Sie bekommen die Kinder, ihr Lebenslauf ist deshalb bisweilen lückenhaft, und sie treffen immer noch auf Vorurteile bei potenziellen Chefs“, sagt Christiane Albert-Weißberger. Das Mentoring-Programm will sie deshalb bei ihrer Karriereplanung unterstützen, mit dem Ziel, mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen.

„In den 18 Monaten, die das Programm dauert, hatten wir beispielsweise die Möglichkeit, jede Menge Kurse und Vorträge kostenlos zu besuchen“, sagt Friederike Langhauser. Das fing an bei typischen Soft Skills wie Rhetorik, Präsentationstechniken und Stimmtraining und endete beim Bewerbungs- und Berufungstraining mit einem umfassenden Check der Bewerbungsunterlagen.

Mindestens genauso wichtig wie dieses Training sei jedoch ein anderer Aspekt des Mentoring-Programms, sagt Eva Göb: „Das ist eine super Plattform, um neue Leute kennen zu lernen, Netzwerke aufzubauen und Kooperationen zu bilden.“ Der Erfahrungsaustausch auf gleicher Ebene mache vieles leichter und helfe über so manch schwierige Phase hinweg.

Mit einem Kaffeekränzchen dürfe man die Treffen der Nachwuchswissenschaftlerinnen allerdings nicht verwechseln. Hier steht die Karriereplanung im Mittelpunkt. „Man schaut, was man bisher gemacht hat und wo man noch hin will und legt dann die nächsten Teilschritte fest, beispielsweise bis wann man die nächste Publikation veröffentlicht haben will und welche Förderanträge man in nächster Zeit stellen möchte“, sagt Christiane Albert-Weißberger. Die Erfolgskontrolle finde bei den regelmäßigen Treffen quasi automatisch statt.

Unterstützung vom Mentor

Unterstützt werden die Teilnehmerinnen des Programms dabei von ihren Mentoren – in diesem Fall von ihrem Vorgesetzten, Christoph Kleinschnitz. Für den Neurologen habe sich dies Engagement angeboten: „Als Chef steht man eh in ständigem Kontakt mit seinen Mitarbeiterinnen und ist in die Karriereplanung involviert“, sagt er.

Trotzdem sei seine Mentoren-Tätigkeit nicht von reiner Selbstlosigkeit geprägt. „Die Bewerbersituation ist nicht mehr so wie früher“, sagt Kleinschnitz. Mittlerweile liege der Anteil der Bewerberinnen bei bis zu 75 Prozent. Und da Frauen oft auch die besseren Qualifikationen haben, gebe es immer mehr weibliche Mitarbeiter. „Dann macht es auch Sinn, diese gezielt zu fördern“, so Kleinschnitz. Und wenn sich seine Mentees konkrete Ziele setzen und diese konzentriert verfolgen, komme das auch ihm als Chef zugute – eine klassische Win-Win-Situation also.

Auch persönlich profitiere er von diesem Engagement. Schließlich kann auch der Mentor an seiner Führungskompetenz arbeiten und sich weiterentwickeln. „Das Programm wirkt nicht nur in einer Richtung, das Verhältnis ist bilateral“, sagt er.

Erfolgreiche Forscherinnen

Dass sie erfolgreich arbeiten können, haben die drei Wissenschaftlerinnen schon bewiesen. So wurde Christiane Albert-Weißberger gerade eben ein Förderantrag von der Else-Kröner Fresenius-Stiftung in Höhe von rund 280.000 Euro bewilligt. Friederike Langhauser hat im vergangenen Jahr den Preis der Hentschel-Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ erhalten. Und Eva Göb wurde vor Kurzem von der European Stroke Conference in London mit dem renommierten Young Investigator Award geehrt.

„Brutal hart“ kann der Weg zur Führungsposition sein – auch das will Christoph Kleinschnitz seinen Mentees klar machen. Und nicht immer sieht die Arbeit am Ende so aus, wie man sich das möglicherweise erträumt hatte. Den Frauen ist dieser Aspekt klar: „Die Arbeitswelt ist leider immer noch überwiegend auf eine Gesellschaft ausgerichtet, in der Männer arbeiten und Frauen die Kinder zu Hause erziehen“, sagt Christiane Albert-Weißberger.

Karriere mit Kind: das geht

Das allerdings hat sie von der Familiengründung nicht abschrecken können: Sie ist momentan schwanger und erwartet in wenigen Monaten ihr erstes Kind. Der Nachwuchs von Friederike Langhauser ist sogar schon acht Monate alt. Sieben Monate hat sie pausiert; seitdem steht sie wieder im Labor – momentan noch in Teilzeit, doch in absehbarer Zeit will auch sie wieder aufstocken.

Anstrengend, vor allem weil die Nächte häufig arm an Schlaf sind, sei diese Doppelbelastung. Zu schaffen machen ihr auch die häufigen Abendveranstaltungen – Vorträge, Symposien –, die in der Wissenschaft gar nicht so selten sind. Deshalb ist für sie klar, dass ein Mentoring-Programm für Frauen zwar hilfreich für die Karriere ist, ausreichen tue es alleine jedoch nicht.

„Das Kinderbetreuungsangebot muss ausreichend groß und flexibel sein“, sagt sie. Eine Tagesstätte, die um 17 Uhr schließt, bringe eben nichts, wenn der Vortrag bis 19 Uhr dauert. Flexibilität sei auch vom Arbeitgeber gefordert, beispielsweise wenn das Kind krank ist oder ein anderer wichtiger Termin ansteht. Was diesen Punkt betrifft, sei die Forschung an der Uni im Prinzip ein guter Arbeitsplatz.

„Wenn man später kommt, bleibt man eben abends länger. Oder man plant seine Experimente gleich so, dass sie in den Zeitplan passen.“

Wenn sich eine seiner Mitarbeiterinnen schwanger meldet, reagiert Christoph Kleinschnitz mittlerweile gelassen. „Mit einem hohen Organisationsgrad ist das halb so wild“, sagt er. Im Team und mit der Unterstützung von Hiwis ließe sich gut ein Ausgleich schaffen. Außerdem habe er die Erfahrung gemacht, dass keine Schwangere und junge Mütter den Anschluss verpasst. Dank E-Mail und Internet sei es heutzutage kein Problem mehr, in Kontakt zu bleiben.

Nach 18 Monaten Mentoring med ist das Fazit der drei Wissenschaftlerinnen eindeutig: „Sehr hilfreich. Alleine bringt es aber auch nicht in eine Führungsposition.“ Und Sibylle Brückner, Koordinatorin des Programms Mentoring med: „Nötig sind auch viel Eigeninitiative der Mentees, Durchhaltevermögen und nachhaltige Unterstützung durch einen Chef wie Christoph Kleinschnitz über die Programmlaufzeit hinaus.“

Kleinschnitz ist davon überzeugt, dass sich das Problem zumindest in der Medizin in den kommenden zehn Jahren entspannen wird. Dort gebe es mittlerweile so viele Frauen, dass sie rein zahlenmäßig immer mehr Führungspositionen besetzen werden. Und mit Hilfe von Mentoring med würden sie auch den Mut haben, diese Positionen anzustreben und einzunehmen.

CAMPUS

Erfolgsprojekt MENTORING med

Das Mentoring-Programm in der Medizin ist weiterhin erfolgreich. Die Europäische Union unterstützt das Projekt erneut mit rund 100.000 Euro. Im Oktober startet die nächste Runde; eine Informationsveranstaltung findet am 11. Juni statt.

Es richtet sich an Ärztinnen, die bereits promoviert sind oder kurz vor Abschluss ihrer Doktorarbeit stehen, und die sich neben der fachärztlichen Ausbildung wissenschaftlich weiterqualifizieren wollen, sowie an Naturwissenschaftlerinnen, die eine Habilitation an der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg anstreben: das Programm Mentoring med, das Universität und Uniklinik vor knapp fünf Jahren ins Leben gerufen haben.

Ziel ist es, Ärztinnen und Naturwissenschaftlerinnen auf ihrem Weg zu einer wissenschaftlichen Karriere in der Medizin zu unterstützen und so langfristig den Frauenanteil an Spitzen- und Führungspositionen dort zu steigern.

Große Resonanz in fünf Jahren

Insgesamt 115 Mentees und 77 Mentorinnen und Mentoren haben bislang daran teilgenommen. „Sehr viele Mentorinnen und Mentoren engagieren sich mehr als nur einmal“, sagt Sibylle Brückner, die Koordinatorin des Projekts in der Medizinischen Fakultät. Neben der individuellen Betreuung von Nachwuchskräften durch die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sei das begleitende Qualifizierungsprogramm, das auf die Vermittlung von zusätzlichen Kenntnissen und auf die Einbindung der Habilitandinnen in Netzwerke abzielt, ebenfalls sehr erfolgreich, so Brückner.

Infoveranstaltung für Interessierte

Finanziert durch Mittel der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikum sowie durch den Europäischen Sozialfonds (ESF), kann im Oktober die vierte Runde des Programms starten. Eine Informationsveranstaltung für interessierte zukünftige Mentees, Mentoren und Mentorinnen findet am Dienstag, 11. Juni, um 17:30 Uhr im Hörsaal I des Zentrums für Innere Medizin ZIM, Oberdürrbacher Straße 6, statt.

Bewerbungen sind ab sofort möglich. Bewerbungsschluss ist der 30. Juni 2013.

Zur Homepage der Mentoring Programms: www.uni-wuerzburg.de/med_mentoring

Kontakt

Sibylle Brückner, T: (0931) 201-53850, E-Mail: sibylle.brueckner@klinik.uni-wuerzburg.de

Streitgespräch über Religionsunterricht

Ist Religionsunterricht nötig, um den Kindern in der Schule eine umfassende Bildung zu vermitteln? Zu dieser Frage trafen sich Professoren aus verschiedenen Fächern zu einem Streitgespräch.

Noch nie hat es in der Gesellschaft so viele Religionen nebeneinander gegeben wie heute. Angesichts der religiösen Unterschiede zwischen den Menschen müsse das Thema „Religion“ im Schulunterricht und in der Bildung ganz allgemein unbedingt berücksichtigt werden, meint Chibueze Udeani, Professor an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg.

„Das Religiöse geht uns alle in der Gesellschaft etwas an“, betonte der Experte für den Dialog der Religionen bei einer öffentlichen Podiumsdiskussion am Wittelsbacherplatz. Vor allem junge Menschen sollten sich kritisch mit ihrer eigenen und mit fremden Religionen auseinandersetzen. Denn: „Wir brauchen religiöse Bildung, um dem Missbrauch durch Religionen Grenzen zu setzen.“ Damit spielte der Professor auch darauf an, dass religiöse Gruppen immer wieder versuchen, mit Gewalt einen extremistischen Absolutheitsanspruch durchzusetzen.



Professor Horst Rupp (links) plädiert für Religionsunterricht in der Schule. Die Professoren Eric Hilgendorf (Jura, rechts) und Hans-Georg Weigand (Mathematik) sind da anderer Meinung. (Foto: Zentrum für Lehrerbildung)

Nur Theologen als Wertevermittler?

Warum müssen es ausgerechnet Theologen sein, die in der Schule Werte vermitteln? Das leuchtet dem Würzburger Juraprofessor Eric Hilgendorf nicht ein. Auch Deutsch-, Geschichts- oder Sozialkundelehrer könnten das tun – gern mit der Beteiligung von Religionsgemeinschaften, aber immer auf der Basis des Grundgesetzes, der Menschenrechte und der Menschenwürde. Wichtig ist es laut Hilgendorf, die Wertevermittlung in der Schule insgesamt zu stärken: „Denn das spielt derzeit eine viel zu geringe Rolle.“

Berliner Religionsunterricht

Wie der Religionsunterricht in Berlin abläuft, davon berichtete Dirk Kroegel, Stellvertreter des Beauftragten für Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften des Landes Berlin. Im Land Berlin gibt es inzwischen mehr als 200 Religionsgemeinschaften. Und sie alle haben das Recht, an einer Schule Religionsunterricht anzubieten: „Die Schulen sind verpflichtet, dafür zwei Wochenstunden zur Verfügung zu stellen.“

Die Lehrpläne für den Unterricht müssen im Vorfeld eingereicht werden: „Denn natürlich gilt das Gebot der Rechtstreue“, so Kroegel. Alle paar Monate werde der Unterricht offiziell begutachtet, und obwohl er meist am späteren Nachmittag stattfindet, hat Kroegel einen positiven Eindruck: „Weil der Unterricht freiwillig ist, sind sowohl die Lehrer als auch die Schüler sehr engagiert.“

In Berlin sind inzwischen die meisten Bürger konfessionslos. Ist unter solchen Umständen Religionsunterricht in der Schule überflüssig? Nein, meint der evangelische Theologieprofessor Horst Rupp von der Uni Würzburg: „Religion gehört elementar zum menschlichen Leben und ist ein Phänomen in unserer Welt. Damit gehört Religion ganz klar in die Bildung mit hinein und hat im schulischen Kontext ihre absolute Berechtigung.“ Junge Menschen müssten dazu angestoßen werden, über Religion und ethisches Verhalten nachzudenken, so Rupp. Sonst bestehe die Gefahr, dass fundamentalistische Strömungen weiteren Zulauf bekommen.

USA: Kein Religionsunterricht

Ein eigenes Fach Religionsunterricht? Braucht es nicht, meint Professor Hans-Georg Weigand, Mathematikdidaktiker an der Uni Würzburg: „In den USA gibt es das auch nicht. Trotzdem ist die Gesellschaft insgesamt überaus religiös geprägt.“ Denn ethische und religiöse Bildung werde den Kindern auch so vermittelt, und zwar mitten in der Gesellschaft.

Veranstalter der Podiumsdiskussion

Die Podiumsdiskussion zur Frage, ob schulische Bildung (noch) Religion braucht, wurde vom Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) der Uni Würzburg veranstaltet. Sie fand am 27. Mai 2013 im Rahmen des Lehrprogramms GSiK (Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz) im Hörsaal am Wittelsbacherplatz statt.



Dirk Kroegel (links) erklärte, wie Religionsunterricht in Berlin organisiert ist. Neben ihm Theologieprofessor Chibueze Udeani und Moderator Eo Borucki vom Bayerischen Rundfunk. (Foto: Zentrum für Lehrerbildung)

INTERNATIONAL

BEBUC beim Präsidenten

Eine Delegation von der Partner-Universität Kinshasa (Demokratische Republik Kongo) war zu Gast in Würzburg. Auf dem Programm standen unter anderem ein Besuch beim Universitätspräsidenten und die Aufnahme neuer Stipendiaten ins Förderprogramm BEBUC.

Der Förderverein Uni Kinshasa organisiert das Exzellenz-Stipendienprogramm BEBUC. Es unterstützt herausragende Studierende im Kongo bei ihrer akademischen Karriere finanziell, aber auch durch intensive Beratung – im Bachelor- und im Masterstudium, bei der Doktorarbeit im Ausland und der Rückkehr in den Kongo bis zum Erlangen einer Professur.



Empfang beim Würzburger Uni-Präsidenten (von links): Hypolite Mavoko, Präsident Alfred Forchel, Gerhard Bringmann, Virima Mudogo, Karine Ndjoko, Dieudonné Tshitenge und Félix Katele. (Foto: privat)

Mit BEBUC soll die Professorenschaft in dem großen zentralafrikanischen Land erneuert und damit ein Beitrag zum Wiederaufbau geleistet werden.

Die Jahresversammlungen des Fördervereins finden immer am Wochenende des Africa Festivals in Würzburg statt, damit die zum Teil von weit Anreisenden diese Veranstaltung besuchen können. Zur Delegation gehörten Professor Virima Mudogo, ehemaliger Vizepräsident der Universität Kinshasa, Alumnus der Uni Würzburg und stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins, sowie Dr. Karine Ndjoko aus Lausanne, gebürtig im Kongo, Programmbeauftragte und Managerin von BEBUC. Mit dabei war auch Hypolite Mavoko, Tropenarzt und Doktorand sowie Stipendiat, Pate und Tutor im BEBUC-Programm. Alle drei sind Mitglieder des Vereinsvorstandes.

Treffen mit Präsident Forchel

Die Delegation besuchte in Würzburg auch Universitätspräsident Alfred Forchel. Mit dabei waren Professor Gerhard Bringmann vom Lehrstuhl Organische Chemie I und zwei BEBUC-Stipendiaten, Dieudonné Tshitenge Tshitenge und Félix Katele Zongwe. Ersterer ist „Prime Speaker“, also Sprecher aller BEBUC-Sprecher und damit zugleich aller BEBUC-Stipendiaten im gesamten Kongo. Katele ist derzeit (wie Tshitenge im Jahr 2012) für seine Masterarbeit an der Uni Würzburg.

Die Wissenschaftler und Stipendiaten informierten Präsident Forchel über ihre laufenden Projekte und Zukunftsvisionen und dankten ihm für sein Interesse und seine Hilfe. Der Präsident sagte auch für die Zukunft seine Unterstützung zu.

Kontakte auf dem Africa Festival

Erfolgreiche Gespräche führte die Delegation auch bei der Eröffnung des Africa Festivals, unter anderem mit Würzburgs Oberbürgermeister Georg Rosenthal. Dieser erwähnte in seiner Begrüßungsrede das aus seiner Sicht lobenswerte Stipendienprogramm BEBUC, dessen derzeit 99 Stipendiaten und die Unterstützung durch die Uni Würzburg.

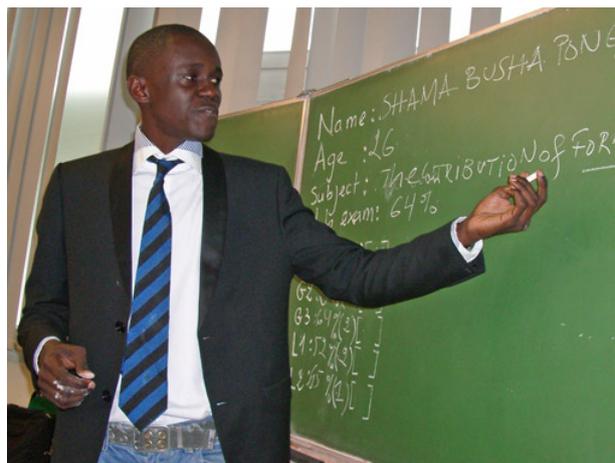
Wichtige Kontakte gab es auch mit dem



Gerhard Bringmann, Vorsitzender des Fördervereins Uni Kinshasa, berichtet auf der Jahresversammlung des Vereins. (Foto: Dieudonné Tshitenge)



Auf der Jahresversammlung des Fördervereins Uni Kinshasa wurde angeregt diskutiert. (Foto: Dieudonné Tshitenge)



Pierrot Shama Busha Pongo wird vor der Aufnahme ins Stipendienprogramm an der Tafel geprüft – ganz im Stil der Begutachtungen in Kinshasa. (Foto: Gerhard Bringmann)

Regierungspräsidenten von Unterfranken, Dr. Paul Beinhofer, mit Bürgermeister Dr. Adolf Bauer und mit Dr. Peter Motsch, Bezirksrat und Fraktionsvorsitzender der CSU.

Mitgliederversammlung des Fördervereins

Am Rande des Africa Festivals fand die Mitgliederversammlung des Fördervereins Uni Kinshasa statt. Laut Vorsitzendem Professor Gerhard Bringmann vom Lehrstuhl Organische Chemie I der Uni Würzburg hat der vier Jahre junge Verein bereits 870 Mitglieder, darunter 31 institutionelle.

Der Förderverein regelt das Stipendiensystem BEBUC, das Bringmann und Mudogo vor fünf Jahren begonnen haben. Der Vorsitzende stellte das Stipendiensystem und seine Fortschritte vor sowie die Planung der zukünftigen Ausrichtung.

Bei der Sitzung wurde auch ein neues Vorstandsmitglied gewählt: Dieudonné Tshitenge Tshitenge von der Uni Kinshasa. Er war einer der ersten BEBUC-Stipendiaten, bestand seinen Bachelor in Pharmazie mit Auszeichnung, seinen Master mit großer Auszeichnung und hat gerade seine Doktorarbeit im Labor von Bringmann begonnen. Gefördert wird er von der Würzburger Graduate School of Life Sciences. Mit ihm verjüngt und „afrikanisiert“ sich der Vereinsvorstand noch einmal ganz deutlich.

Neue Master-Stipendiaten

Bei der Versammlung wurden auch Stipendienurkunden für drei weitere neue Master-Stipendiaten überreicht. Zwei sind junge Juristen, beide Masterstudenten in Würzburg. Hier werden sie von Dr. Karin Linhart, der Vorsitzenden der Deutsch-Kongolesischen Juristenvereinigung, betreut. Beide sind zugleich Assistenten von Professor Jean-Michel Kumbu in Kinshasa, der ebenfalls in Deutschland studiert hat.

Justin Monsenepwo Mwakwaye arbeitet (unterstützt durch ein DAAD-Master-Stipendium) auf dem Gebiet der Harmonisierung des Wirtschaftsrechts in Afrika, was wichtig ist für die Planungssicherheit für Investoren im Kongo.

Pierrot Shama Busha Pongo spezialisiert sich auf die Themen Rechtsmedizin und Forensik, die im Kongo noch wenig entwickelt sind. Als Fernziel ist ein Zentrum für Forensische Medizin geplant. Es soll einen entscheidenden Beitrag im Kampf gegen die Kriminalität leisten, insbesondere gegen die Menschenrechtsverletzungen im Kongo.

Der dritte neue Stipendiat, Patrick Lusenge, ist Wirtschaftswissenschaftler. Er plant sein Masterstudium in Antwerpen und will dort ein integratives Konzept entwickeln, das eine verbesserte landwirtschaftliche Produktion mit der Bekämpfung von Armut und der Konsolidierung des Friedens verbindet.

Treffen fürs Mentoring genutzt

Genutzt wurde die Zusammenkunft in Würzburg auch für das Mentoring, also für die Beratung und Unterstützung zweier weiterer Stipendiaten, die derzeit in Deutschland studieren.

Der erste heißt Célestin Mudogo Nzanzu und ist Absolvent der Medizin. Derzeit hält er sich für seine Doktorarbeit an der Uni Tübingen auf, unterstützt durch ein DAAD-Doktoranden-Stipendium – das erste seit Jahrzehnten für einen Absolventen der Uni Kinshasa. Er sucht mit molekularbiologischen Methoden nach Schwachstellen des Erregers der Schlafkrankheit, um sie dann als spezifischen Angriffsort für potenzielle neue Wirkstoffe gegen diese tödliche Krankheit zu nutzen. Dabei ergeben

sich möglicherweise neue Kooperationen mit dem Würzburger Sonderforschungsbereich (SFB) 630 „Wirkstoffe gegen Infektionskrankheiten“, dessen Sprecher Bringmann ist.

Der zweite, Félix Katele, macht seine Masterarbeit im Rahmen eines „Sandwich-Programms“ der Universitäten Kinshasa und Würzburg. Er beschäftigt sich mit der Aufklärung der räumlichen Strukturen biologisch aktiver Wirkstoffe aus der Natur. Auch seine Arbeit hat Bezug zum SFB 630.

Vertiefung wissenschaftlicher Kooperationen

Ganz im Zeichen des SFB 630 stand auch der wissenschaftliche Vortrag von Hypolite Mavoko aus der Tropenmedizin. Er berichtete über eine neue Methode zur schnellen und sicheren Diagnose von Malaria. Das Verfahren beruht auf der unterschiedlichen Streuung von Laser-Licht durch rote Blutkörperchen – je nachdem ob sie von Malaria-Erregern befallen sind oder nicht.

Wissenschaftliche Gespräche ergaben sich auch mit dem Tropenmediziner Professor August Stich am Rande der Sitzung des Afrikazentrums der Uni Würzburg, in dem Bringmann und Mudogo aktiv sind. Die beiden Professoren kooperieren seit rund 20 Jahren erfolgreich bei der Suche nach Wirkstoffen gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten, seit 2003 im Rahmen des SFB 630. Daraus sind zahlreiche gemeinsame Publikationen entstanden, jüngst sogar erstmals mit BEBUC-Stipendiaten als Mitautoren, und ein gemeinsames deutsch-kongolisches Patent.

Kontakt

Prof. Dr. Gerhard Bringmann, Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg,
T (0931) 31-85323, bringman@chemie.uni-wuerzburg.de

VERANSTALTUNG

Deutsch-französische Freundschaft im Blick

Vor 50 Jahren haben Deutschland und Frankreich offiziell Freundschaft geschlossen. Zu diesem Jubiläum findet an der Uni Würzburg am 6. und 7. Juni eine öffentliche Tagung statt. Dazu gibt es eine Posterausstellung, gestaltet von Studierenden.

„50 Jahre Elysée-Vertrag: Versöhnung – Freundschaft – Gleichgültigkeit? Ein deutsch-französischer Dialog“: Unter diesem Motto steht eine Tagung am Donnerstag und Freitag, 6. und 7. Juni, im Toscanasaal der Würzburger Residenz. Gäste sind willkommen.

Ausgerichtet wird die Veranstaltung von den Würzburger Professorinnen Brigitte Burricher (Französische und italienische Literaturwissenschaft) und Gisela Müller-Brandeck-Bocquet (Europaforschung und Internationale Beziehungen).

Eröffnung mit Generalkonsul

Emmanuel Cohet, Generalkonsul der Französischen Republik (München), Oberbürgermeister Georg Rosenthal und Universitätspräsident Alfred Forchel eröffnen die Tagung am Donnerstag, 6. Juni, um 15 Uhr. Nach Vorträgen von Burricher und Müller-Brandeck-Bocquet folgt um 17:30 Uhr eine Diskussion mit dem Publikum. Dabei geht es um die deutsch-französische Freundschaft aus der Sicht deutscher und französischer Studierender.

Studierende zeigen Posterausstellung

Im Anschluss werden die Gäste durch eine Posterausstellung geführt, die von Studierenden gestaltet wurde. Die 15 Poster gehen in ganz unterschiedlicher Weise auf die Beziehungen ein, die Deutschland und Frankreich in den vergangenen 50 Jahren geknüpft haben. Sie thematisieren auch die besondere Bedeutung der deutsch-französischen Freundschaft für die Europäische Union.

An der Ausstellung haben elf Würzburger Studierende der Politikwissenschaft und Soziologie sowie zehn Studierende der Romanistik in Gruppen gearbeitet. Gleichzeitig waren 21 französische Studierende der Universität Cergy-Pontoise eingebunden. Die Poster sollen als Wanderausstellung bei weiteren Veranstaltungen gezeigt werden, unter anderem im Dezember 2013 im Würzburger Rathaus.

Wirtschaftsweiser spricht am Freitag

Am Freitag dauert die Tagung von 9:30 bis 17:30 Uhr. Zu den Referenten gehört an diesem Tag auch der Würzburger Volkswirtschaftsprofessor Peter Bofinger und damit einer der „Wirtschaftsweisen“, die die Bundesregierung beraten. Der Ablauf für Freitag:

- 9:30 Uhr: Die deutsch-französischen Beziehungen als Herzstück und Motor der europäischen Integration (Gisela Müller-Brandeck-Bocquet / Werner Zettelmeier)
- 11:00 Uhr: Das deutsch-französische Jahr und die Neubelebung der deutsch-französischen Beziehungen: Mission erfüllt? (Markus Ingenlath / Gilbert Casasus)
- 14:30 Uhr: Deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen und das gemeinsame Interesse am Euro (Peter Bofinger / Bernard Barthalay)
- 16:30 Uhr : Abschlussdiskussion

Programm zum Download (pdf)

<http://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2013/PDFs/22elysee.pdf>

VERANSTALTUNG

Syrien, Mali und die UNO

Der Krieg in Syrien droht sich auszubreiten, beim Konflikt in Mali waren die Franzosen im Alleingang tätig. Wo bleiben da die Vereinten Nationen als Friedensstifter? Das fragt Manfred Eisele, der lange Zeit in hoher Position für die UNO tätig war, am 5. Juni in einem Vortrag an der Uni.

Im syrischen Bürgerkrieg bekämpfen sich seit 2011 Rebellengruppen und die Truppen von Präsident Baschar al-Assad. Rund 1,5 Millionen Syrer sind bislang in die Nachbarländer geflohen, die zunehmend in den Konflikt hineingezogen werden. Die ganze Region wird darum oft mit einem Pulverfass verglichen, das bald zu explodieren droht.

In Mali hatten im April 2012 Tuareg-Rebellen den Norden des Landes besetzt. In der Folge machten sich dort auch radikale Islamisten breit und begannen eine Schreckensherrschaft nach Art der afghanischen Taliban. Anfang 2013 eroberten dann französische und malische Streitkräfte einige strategisch wichtige Städte zurück.

Manfred Eisele: Über den Referenten

„Syrien und Mali: Sind die Vereinten Nationen überflüssig?“ Angesichts der beiden ungelösten Konflikte will der ehemalige beigeordnete Generalsekretär für Planung und Unterstützung,

Hauptabteilung friedenserhaltende Maßnahmen bei der UNO, Manfred Eisele, dieser Frage nachgehen – bei einem öffentlichen Vortrag an der Uni Würzburg.

Eisele kann auf eine ereignisreiche Laufbahn bei der UNO zurückblicken. Er war “Assistant Secretary General for Planning and Support of Peacekeeping Operations” im UN-Generalsekretariat. Einen derart hohen Rang hatte bislang noch kein Deutscher bei den Vereinten Nationen inne.

Ort und Veranstalter

Eiseles Vortrag findet am Mittwoch, 5. Juni, um 18 Uhr in Hörsaal II der Alten Universität in der Domerschulstraße 16 statt. Der Eintritt ist frei.

Zu dem Vortrag lädt die „United Nations Association der Universität Würzburg e.V.“ (UNA) ein. Er findet in der Reihe „Die UNO an der UNI – Interdisziplinäre Einblicke in globale Fragen“ statt.

Zur Homepage der UNA

www.nmun.uni-wuerzburg.de/una

VERANSTALTUNG

Festival gegen Rassismus

An vielen deutschen Universitäten finden in diesen Tagen Aktionen gegen Rassismus, Diskriminierung und Intoleranz statt. Auch die Würzburger Studierenden haben ein Programm auf die Beine gestellt. Es läuft bis Freitag, 14. Juni.

Zum „Festival contre le racisme“ (Festival gegen Rassismus) gibt es an Universitäten in ganz Deutschland Workshops und andere Aktivitäten. Warum das Festival einen französischen Namen trägt? Es orientiert sich an einer Kampagne, die der Dachverband der Studierenden in Frankreich (UNEF) seit über einem Jahrzehnt veranstaltet.

In Deutschland hat der „freie Zusammenschluss von studentInnenschaften“ (fzs) diese Idee aufgegriffen. Denn: „Rassismus und Diskriminierung sind Themen, welche die Studierenden etwas angehen“, heißt es auf der Homepage des Festivals. Das zeige sich unter anderem an Übergriffen Rechtsextremer auf ausländische Wissenschaftler oder an administrativen Hürden für ausländische Studierende.

Organisatoren in Würzburg

An der Uni Würzburg machen drei Referate der Studierendenvertretung bei der Planung des Festivals mit: das Referat Barrierefrei, das Referat Gleichstellung und das Referat gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Bis 14. Juni bieten sie Aktionen und Vorträge an, die sich mit Diskriminierung im weitesten Sinne beschäftigen. Eine Anmeldung zu den Veranstaltungen ist nicht nötig.

Das Programm für diese Woche:

- Dienstag, 4. Juni: Vortrag „Der NSU-Prozess“, Robert Andreasch, a.i.d.a. e.V., 19 Uhr, Raum 02.206 im Universitätsgebäude am Wittelsbacherplatz
- Mittwoch, 5. Juni: Vortrag „Flüchtlingssituation in Bayern“, 20 Uhr, Raum 02.206 im Universitätsgebäude am Wittelsbacherplatz
- Donnerstag, 6. Juni: Workshop „Erlebnispädagogische Selbsterfahrung zu interkulturellen Barrieren“, 20 Uhr, Raum 02.206, Universitätsgebäude am Wittelsbacherplatz

Weitere Informationen und das Programm bis 14. Juni finden sich auf der Homepage der Studierendenvertretung.

Programm des Festivals gegen Rassismus:

http://www.stuv.uni-wuerzburg.de/festival_contre_le_racisme_2013/programm/

VERANSTALTUNG

Selbsterfahrung am Hubland

Wie schwierig ist es, mit einem Rollstuhl über eine Bodenwelle zu fahren? Wie ziele ich auf ein Fußballtor, wenn ich weder Ball noch Tor sehe? Solche Fragen kann man sich am Mittwoch, 11. Juni beim Selbsterfahrungstag auf der Grünfläche vor dem Mensagebäude am Hubland beantworten lassen.

Der Tag ist Teil der am 3. Juni gestarteten bundesweiten Aktion „festival contre le racisme“. Das 1995 (seit 2003 auch in Deutschland) ins Leben gerufene Festival wendet sich gegen Rassismus, Diskriminierung und Ausländerfeindlichkeit. Am Mittwoch, 11. Juni, haben Interessierte von 11 bis 15 Uhr auf der Wiese vor der Hubland-Mensa die Möglichkeit, die Herausforderungen von Menschen kennen zu lernen, für die im Alltag oftmals durch kleine Barrieren große Einschränkungen entstehen.

Beim Selbsterfahrungstag werden mit Hilfe eines Rollstuhl-Parcours und von Simulationsbrillen sowie eines Langstocks die Probleme von Menschen mit einer körperlichen Beeinträchtigung oder einer Sehbehinderung erfahrbar. Die Besucher können selbst erleben, wie schwierig es sein kann, mit einem Rollstuhl von A nach B zu gelangen oder wie es ist, blind auf ein Hallenfußballtor zu schießen.

Das Referat Barrierefrei der Studierendenvertretung, die KIS (Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung) und das Sportzentrum möchten mit der Aktion gemeinsam mit vielen anderen deutschen Hochschulen ein Zeichen setzen. Der Selbsterfahrungstag wird durch die Firma Efinger Orthopädietechnik GmbH unterstützt.

Kontakt

Sandra Ohlenforst, Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS), Am Hubland, Mensagebäude, T (0931) 31-84052, kis@uni-wuerzburg.de

VERANSTALTUNG

Der Algerienkrieg im Film

In Frankreich wurde der Krieg mit Algerien (1954-1962) für lange Zeit weitgehend totgeschwiegen. Ein kulturwissenschaftlicher Studientag an der Uni Würzburg untersucht nun, wie dieser Krieg in Filmen dargestellt wird.

„Mission Accomplished“: Vor diesem Schriftzug posierte US-Präsident George W. Bush im Jahr 2003, um medienwirksam das Ende des Irak-Feldzuges zu verkünden. „Es gibt keinen Krieg ohne Selbstdarstellung“ – diese Einschätzung des französischen Philosophen Paul Virilio stammt aus dem Jahr 1984, und sie gilt bis heute als unbestritten.

Eine Sonderstellung nimmt der Kampf ein, den Algerien gegen die französischen Kolonialherren führte. Dieser längste aller Entkolonisierungskriege (1954-1962) lief weitgehend unbeachtet von der weltweiten Öffentlichkeit ab. Die französischen Medien spielten seine Tragweite herunter, Informationen über seine Gräueltaten drangen erst verspätet an die Öffentlichkeit.

„In Frankreich selbst durfte dieser Krieg sogar erst in den 1990er-Jahren überhaupt als solcher bezeichnet werden“, sagt Irmgard Scharold, Professorin für romanische Kulturwissenschaft an der Universität Würzburg. Im unabhängigen Algerien dagegen avancierte der Krieg schnell zum Gründungsmythos.



Szene aus einem der ersten Filme, die den Algerienkrieg thematisierten: „Die Schlacht um Algier“, eine italienisch-algerische Produktion des Regisseurs Gillo Pontecorvo aus dem Jahr 1966.

Umfangreicher Fundus von Filmen

Der Algerienkrieg steht im Mittelpunkt eines Kolloquiums, das Irmgard Scharold am Freitag und Samstag, 7. und 8. Juni, in Würzburg organisiert. Erstmals geht es dabei um den umfangreichen Fundus von Filmen über den Algerienkrieg. Im Vordergrund steht die Frage, „wie dieser Krieg im Medium Film eine spezifische inhaltliche Kontur und ästhetische Signatur gewinnt“, so die Professorin.

Die Auseinandersetzung mit diesen Filmen hält die Würzburger Kulturwissenschaftlerin für sehr wichtig. Zum einen habe sich die Filmkunst als „die erfolgreichste aller Denkmalformen erwiesen“, wie es der Medienwissenschaftler Knut Hickethier ausdrückt. Zum anderen übernehmen gerade solche Filme eine doppelte Funktion bei der kulturellen Erinnerungsarbeit: als Speicher der Geschichte und als „Vermittlungsinstanzen“ des kulturellen Gedächtnisses.

Ort und Zielgruppe der Tagung

Das Kolloquium „Der Algerienkrieg im Film“ findet am 7. und 8. Juni im Raum 2.012 des Zentralen Hörsaalgebäudes Z6 am Hubland-Campus statt. Studierende und andere Interessierte sind willkommen. Es referieren acht Expertinnen aus Deutschland und Österreich. Das Programm:

Freitag, 7. Juni

14:00 Uhr Eröffnung

14:15 Uhr: „Entangled histories – Frankoalgerische Erinnerungskriege um den algerischen Unabhängigkeitskrieg“, Elisabeth Arend (Bremen)

15:15 Uhr: „Die Verschränkung von mémoire collective und individueller Erinnerungsarbeit in La Nouba des femmes du Mont Chenoua (1978) von Assia Djebar“, Annette Keilhauer (Erlangen-Nürnberg)

16:45 Uhr: „Le coup de Sirocco (1979): Eine jüdische Perspektive auf den Algerienkrieg“, Danielle Dahan-Feucht (Konstanz)

17:45 Uhr: „«Le silence après la guerre» Amnesie und Hypermnesie – die Erinnerung an den Algerienkrieg in Frankreich“, Cornelia Ruhe (Mannheim)

Samstag, 8. Juni

8:30 Uhr: „Alain Resnais' Muriel ou le temps d'un retour (1963) – Fragmente einer individuellen und kollektiven Verdrängung des Algerienkriegs“, Michaela Weiß (Erlangen-Nürnberg)

9:30 Uhr: „17 octobre 1961 – Die Inszenierung polyphoner Erinnerungen in Alain Tasma's Film Nuit Noire (2005)“, Birgit Mertz-Baumgartner (Innsbruck)

11:00 Uhr: „«De la honte à l'Honneur» Das Schicksal der Harkis in Literatur und Film: Mon père ce harki (2003) von Dalila Kerchouche und Harkis (2006) von Alain Tasma“, Beate Burtscher-Bechter (Innsbruck/Wien)

12:00 Uhr: „«Un neutre vous parle» – Godards Le petit soldat (1960/63) als Versuch einer 'écriture blanche de la guerre'?", Irmgard Scharold (Würzburg)

13:00 Uhr: Abschlussdiskussion

Tagungsprogramm als pdf (Download):

<http://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2013/PDFs/22algerienkrieg.pdf>

Kontakt

Prof. Dr. Irmgard Scharold, Neuphilologisches Institut – Romanistik, Universität Würzburg, T (0931) 31-85688, irmgard.scharold@uni-wuerzburg.de

Weitere Informationen im Internet-Angebot der Romanistik

www.romanistik.uni-wuerzburg.de/veranstaltungen_aktuelles/

VERANSTALTUNG

Menschenwerk und Gottesmacht

Das Handeln des Menschen und die Gnade Gottes: Um diesen Themenkomplex dreht sich der öffentliche Studientag des Zentrums für Augustinusforschung am Freitag, 7. Juni.

Wie frei ist der menschliche Wille zum Tun des Guten? Wie verhalten sich menschliches Handeln und göttliche Gnade? Führt eine zugespitzte Gnadenlehre zu Fatalismus oder Libertinage? Diese Fragen und der Streit um ihre Beantwortung führen direkt zur Philosophie, Theologie und Biographie des Augustinus von Hippo (354-430).

Mit dem geistesgeschichtlichen Ringen um diese Fragen befassen sich die Vorträge des elften Augustinus-Studientages „Von Menschenwerk und Gottesmacht: Der Streit um die Gnade im Laufe der Jahrhunderte“. Die Referate fügen sich zu einem Panoptikum des Gnadenstreits im Laufe der Jahrhunderte.

Ort, Zielgruppe und Veranstalter

Der Studientag findet am Freitag, 7. Juni, von 9 bis 18 Uhr im Würzburger Diözesanarchiv in der Domerschulstraße 17 statt. Die Veranstaltung richtet sich an Lehrende und Lernende der Universität sowie an andere Interessierte. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Veranstalter ist das Zentrum für Augustinus-Forschung an der Universität Würzburg in Kooperation mit den Lehrstühlen für Gräzistik, Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Latinistik und Philosophie.

Zum Programm des Studientags:

http://www.augustinus.de/bwo/dcms/sites/bistum/extern/zfa/aktuelles/veranstaltungen.html?f_action=show&f_event_id=553215

Kontakt

Zentrum für Augustinus-Forschung an der Universität Würzburg, T (0931) 3097-300,
gfoerster@augustinus.de

CAMPUS

Neue Theaterstücke der Studi(o)bühne

„Maria Stuart“ und „Die Physiker“: Das sind die zwei Stücke, zu denen das studentische Theater Studi(o)bühne in den nächsten Tagen einlädt. Der Eintritt ist jeweils frei.

England, 1587: Maria Stuart, Königin von Schottland, wurde aus ihrem Land vertrieben und sitzt nun in England im Gefängnis. Gerade wurde ihr wegen Anstiftung zum Aufruhr der Prozess gemacht und das Todesurteil gefällt. Doch Elisabeth die Erste, Königin von England, zögert noch vor der Vollstreckung. Ein Wettlauf gegen die Zeit beginnt.

Die studentische Studi(o)bühne zeigt das Stück „Maria Stuart“ von Friedrich Schiller in der Stadtmensa am Dienstag, 4. Juni, Mittwoch, 5. Juni, Freitag, 7. Juni und Samstag, 8. Juni, jeweils um 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Die Physiker

Kriminalinspektor Richard Voß wird in das abgelegene Sanatorium „Les cerisiers“ gerufen. Im Altbau dieser „Heilanstalt für Geistesranke“ sind nur noch drei Patienten. Der erste gibt vor, Albert Einstein zu sein, der zweite hält sich für Isaac Newton und dem letzten, Johann Wilhelm Möbius, wurde von König Salomo die Weltformel diktiert. Bereits vor drei Monaten gab es im Sanatorium einen Mord, und nun ist erneut eine Krankenschwester tot. Warum? Was wird dort verheimlicht?

Aufgeführt wird das Stück „Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt an folgenden Terminen in der Stadtmensa: Mittwoch, 19. Juni, Donnerstag, 20. Juni, Freitag, 21. Juni, jeweils um 20 Uhr. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung der studentischen Studi(o)bühne ist frei.



*Wieder eine tote Krankenschwester in der Heilanstalt...
was haben die Physiker damit zu tun? (Foto:
Studi(o)bühne)*

MBA: Austausch mit den USA

Dass Amerikaner in einem Executive MBA-Studiengang einen Teil ihrer Ausbildung in Deutschland erhalten, hat eher Seltenheitswert. An der Universität Würzburg hat sich ein solcher Austausch etabliert.



Die Executive MBA-Studierenden aus den USA bei der Graduierungszeremonie in der Neubaukirche (Foto: Felix Weiß)

Zehn Executive MBA-Studierende von der Florida Gulf Coast University (USA) haben erfolgreich das Seminar „The Challenge of Leadership“ an der Universität Würzburg beendet. Der krönende Abschluss des zweiwöchigen Seminars war die Graduierungszeremonie, bei der die Teilnehmer ihre Urkunden erhielten. Der Festakt fand am 17. Mai in der Neubaukirche statt.

Austausch mit Florida etabliert

Zwischen der Universität Würzburg und der Florida Gulf Coast University gibt es seit mehreren Jahren eine enge Zusammenarbeit. Zum Würzburger Executive MBA-Programm gehört ein regelmäßiger Studierendenaustausch: Die deutschen Teilnehmer vertiefen in Florida ihr fachliches Wissen und lernen amerikanische Denk- und Handlungsweisen sowie die Kultur dort kennen.

Auf der anderen Seite kommen auch US-Studierende nach Würzburg. „Der EMBA-Studiengang der Florida Gulf Coast University ist amerikaweit wahrscheinlich der einzige, der ein Auslandsmodul in Deutschland in der Studienordnung fest vorgeschrieben hat“, so Professor Rainer Thome, Akademischer Direktor des Executive MBA und Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik. „Wir sind stolz darauf, dass die Amerikaner die Universität Würzburg als Kooperationspartner ausgewählt haben. Dieser Austausch dürfte deutschlandweit der einzige seiner Art sein.“

Die Redner der Graduierungszeremonie

Professor Thome übernahm die feierliche Eröffnung der Graduierungszeremonie in der Neubaukirche. In seinem Vortrag zeigte er die Vorteile der Globalisierung auf und machte klar, warum ein interkultureller Austausch heutzutage so wichtig ist.

Dr. Julia East, Direktorin des Center for Leadership and Innovation an der amerikanischen Partneruniversität, ging in ihrer Rede auf den Lernfortschritt der Studierenden ein. Diese hätten

durch den Aufenthalt ihr Wissen im Bereich „Führung“ vertieft und zusätzlich Einblick in die deutsche und fränkische Kultur erhalten.

Als dritter Redner gab Christoph Jaugstetter, Managing Director des Executive MBA, einen Überblick über die zwei Wochen in Würzburg. Mit Bildern und einem Videoclip ließ er die Zeit der US-Studierenden in Würzburg Revue passieren. Musikalisch untermalt wurde die Veranstaltung von Universitätscarilloneur Dr. Jürgen Buchner an der Orgel.

Zur Homepage des Executive MBA-Studiengangs: www.mba-wuerzburg.de

CAMPUS

Infos über Herzschwäche

Medizinisch fundierte und leicht verständliche Informationen über die Volkskrankheit Herzschwäche: Das verspricht ein neues Online-Portal des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz.

Informationen über die Ursachen der Herzschwäche, über Diagnose und Therapiemöglichkeiten. Dazu Tipps für den Alltag, nützliche Links und Adressen von Selbsthilfegruppen in ganz Deutschland: Das und mehr gibt es auf dem neuen Herzschwäche-Portal des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz. Das Angebot richtet sich an Patienten, ihre Angehörigen und andere Interessierte.

Das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz ist an der Universität Würzburg und deren Klinikum angesiedelt. Es erforscht seit seiner Gründung im Jahr 2010 die Grundlagen der Herzschwäche und arbeitet daran, diese Krankheit besser behandeln zu können. Die Aufklärung der Bevölkerung über Herzschwäche ist ebenfalls eine wichtige Aufgabe des Zentrums.

Zum Info-Portal: www.herzschwaechen-info.de

Info-Flyer über das neue Portal (pdf):

<http://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2013/PDFs/22herz.pdf>

VERANSTALTUNGEN

Künstliche Hüftgelenke

Orthopädie im Dialog: Der nächste Vortrag in dieser Reihe für Patienten befasst sich mit künstlichen Hüftgelenken. Er findet am Mittwoch, 12. Juni, im König-Ludwig-Haus statt.

Wer braucht ein künstliches Hüftgelenk? Wann ist der richtige Zeitpunkt für die Operation? Wie sind die Risiken? Wie lange hält eine Hüftprothese? Und gibt es vielleicht alternative Behandlungsformen?

Diese Fragen werden in der Vortragsreihe „Orthopädie im Dialog“ behandelt. Wann und wo? Am Mittwoch, 12. Juni, von 17 bis 18:30 Uhr im Hörsaal der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus in der Brettreichstraße 11.

Referent ist Professor Maximilian Rudert, Inhaber des Lehrstuhls für Orthopädie der Universität Würzburg und Leiter des König-Ludwig-Hauses. Auf seinen Vortrag folgt eine Gesprächsrunde. Teilnehmer sollen sich unter der Telefonnummer (0931) 803-3131 anmelden; der Eintritt ist frei.

Die nächsten Termine und Themen

In der Vortragsreihe stehen in diesem Jahr noch folgende Themen auf dem Programm: Spezielle Wirbelsäulentherapie (17. Juli), Sportverletzungen des Kniegelenkes (18. September), Moderne Fußchirurgie (27. November).

Orthopädie im Dialog - zur Homepage der Reihe:

http://www.koenig-ludwig-haus.de/veranstaltungen/kommende-veranstaltungen-2013/12271.Orthopaedie_im_Dialog_-_die_neue_Patienten-Veranstaltungsreihe.html

Gerätebörse

Die Informationstechnologie der Zentralverwaltung gibt kostenlos für dienstliche Zwecke einen **Server** ab:

- HP ProLiant DL 585 G1, 4 Single Core Prozessoren (4 x 2,6 GHz), 16 GB RAM, 2 x 146 GB interne Festplatten, 2 NICs, Rackeinbauformat, 4 Höheneinheiten

Interessierte sollen sich per E-Mail bei Sven Winzenhörlein melden, winzen@zv.uni-wuerzburg.de

Das Rechenzentrum hat eine **Geldkassette/Barkasse** mit den Maßen 40 x 42 x 10 cm abzugeben. Sie kann mit dem 9-Pin-Port am PC angeschlossen werden. Kontakt: Elke Stahl, T 31-83366, elke.stahl@uni-wuerzburg.de

Personalia

Dr. Verena Stürmer, Lehrerin an der Grundschule Würzburg-Heuchelhof, derzeit beurlaubt für ihre Tätigkeit als Lehrkraft für besondere Aufgaben, Institut für Pädagogik, wurde mit Wirkung vom 01.05.2013 an die Universität Würzburg versetzt und zur Akademischen Rätin ernannt.

Dienstjubiläen 25 Jahre

Konrad Öchsner, Lehrstuhl für Neurobiologie und Genetik, am 31.05.2013

Dr. Tobias Ölschläger, Lehrstuhl für Molekulare Infektionsbiologie, am 15.05.2013